Germanica

27 | 2000

Identités - existences - résistances : Réflexions autour
des Journaux 1933-1945 de Victor Klemperer

« Über Zwang, Jude, über Unmöglichkeit, Deutscher zu sein ». Überlegungen zu Victor Klemperers *Tagebüchern* 1933-1945

*« Sur l'obligation d'être Juif, sur l'impossibilité d'être Allemand ». Réflexions sur
les Journaux 1933-1945 de Victor Klemperer*

Irene Heidelberger-Leonard

Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/germanica/2460>

DOI : 10.4000/germanica.2460

ISSN : 2107-0784

Éditeur

Université de Lille

Édition imprimée

Date de publication : 30 décembre 2000

Pagination : 59-70

ISBN : 9782913857094

ISSN : 0984-2632

Référence électronique

Irene Heidelberger-Leonard, « « Über Zwang, Jude, über Unmöglichkeit, Deutscher zu sein ». Überlegungen zu Victor Klemperers *Tagebüchern* 1933-1945 », *Germanica* [Online], 27 | 2000, Online erschienen am: 01 April 2014, abgerufen am 06 Oktober 2020. URL : <http://journals.openedition.org/germanica/2460> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/germanica.2460>

Ce document a été généré automatiquement le 6 octobre 2020.

© Tous droits réservés

« Über Zwang, Jude, über Unmöglichkeit, Deutscher zu sein ». Überlegungen zu Victor Klemperers *Tagebüchern 1933-1945*¹

« Sur l'obligation d'être Juif, sur l'impossibilité d'être Allemand ». *Réflexions sur les Journaux 1933-1945 de Victor Klemperer*

Irene Heidelberger-Leonard

- 1 Als Jean Améry seinen Essayband *Jenseits von Schuld und Sühne*, in dem er sich ausdrücklich an die deutschen Nachgeborenen wandte, mit seinen Überlegungen « Über Zwang und Unmöglichkeit, Jude zu sein » abschloß, hatte der deutsche Leser allen Grund sich zu fragen, warum ihn eigentlich Amérys höchstpersönliche jüdische Sorgen etwas angehen sollten². Hier nämlich legt Améry dar, daß es ihm zwar unmöglich ist, ein Jude im Religiösen zu sein, daß er sich andererseits seit dem Judeozid innerlich gezwungen sieht, jeder Sehnsucht nach Universalismus abzuschwören und sein Judesein als geschichtliches und soziales Faktum anzunehmen. Als « Katastrophenjuden » definiert er sich und erklärt seine Auschwitz-Nummer zur Grundformel seiner jüdischen Existenz. Jean-Paul Sartres Thesen in *Reflexions sur la question juive* variierend, erklärt er weiter : Ich bin Jude « durch die bloße Tatsache, daß die Umwelt mich nicht ausdrücklich als Nichtjuden fixiert. Etwas sein kann bedeuten, daß man etwas anderes *nicht* ist. » Daraus schließt er : « Als Nicht-Nichjude bin ich Jude, muß es sein und muß es sein wollen »³.
- 2 Sicherlich hat Améry gehofft, daß seine deutschen Adressaten die Doppeldeutigkeit seiner Aporie für sich selber im Untertext mitlesen : denn so wie er, Améry, sich durch die Geschichte genötigt sieht, sich seit 1945 einen Juden zu nennen, so appelliert er an die Nachgeborenen, auch die Erblast ihres Deutschseins anzunehmen. Ein meisterhaftes Finale seiner Auschwitz-Erörterungen also, weil es Améry gelingt, in diesem Doppelakt die so ungemeinsamen Kontrahenten – Opfer und Täter – schicksalhaft miteinander zu verknüpfen⁴. Im Klartext bedeutet das, daß Améry

geradezu preskriptiv selbst vom unjüdischesten Juden ein Bekenntnis zu seinem Judesein, vom undeutschesten Deutschen ein Bekenntnis zu seinem – belasteten – Deutschsein verlangt.

- 3 Victor Klemperer – so wie er sich in seinen *Tagebüchern 1933-1945* zu erkennen gibt – hebt die Aporie auf, indem er den intra-identitären Konflikt bei Améry für sich selbst inter-identitär auflöst: bei ihm geht es zwischen 1933 und 1945 natürlich auch um « den Zwang, Jude zu sein » – so wollen es die Nürnberger Gesetze –, aber auch schon am 14. Februar 1945 bei der « Dresdner Vernichtung » entledigt er sich dieses Zwanges, indem er nach überstandener Konflagration seine Frau den Judenstern abreißen lässt. Seine Sehnsucht gilt von jeher der « Unmöglichkeit, Deutscher zu sein ». Der Zwang, den Améry im Nachkrieg aus freiem Willen verinnerlichte, bleibt bei Klemperer bei allen Metamorphosen, die der Deutsche bis zu seinem Tod durchläuft, primär Fremdbestimmung. So jedenfalls will es scheinen.
- 4 Dabei verbindet Victor Klemperer (1881-1960) auf den ersten Blick nicht wenig mit Jean Améry (1912-1978), und dies trotz des Generationsunterschiedes und der verschiedenen Herkunftsländer. Selbst ihre Psychogramme weisen gewisse Ähnlichkeiten auf: passionierte Kinogänger, sind sie psychisch labil, ja depressiv. Die Beschäftigung mit dem Tode sucht sie schon in jungen Jahren heim, bei Améry als Wunsch-, bei Klemperer als Angstvorstellung. « Nur das Nichtsein, nichts anderes fürchte ich », notiert er zur Zeit der Endlösung (II, 156).
- 5 Zur Hypochondrie neigend, empfinden sich beide als Zukurzgekommene, beobachten voller Ressentiments den sozialen Aufstieg ihrer opportunistischen Bekannten und Kollegen. So etwa der Zwangsarbeiter Klemperer bei der Berufung des Romanisten Neubert: « Es ist geradezu mittelalterlicher Kontrast zwischen seiner Höhe und meiner Erniedrigung » (II, 479). Angesichts der Orthodoxie ihrer ostjüdischen Landsleute empfinden sie größte Fremdheit, um nicht zu sagen Verachtung. Klemperers Vater war Rabbiner, dies gilt auch für Amérys Großvater. 1915 kämpft Klemperer – so wie Amérys Vater – als Kriegsfreiwilliger an der Front und bringt es zu militärischen Ehren. Beide kennzeichnet ein holpriger Bildungsweg, beide absolvieren mit 18 Jahren eine Lehre, Améry als Buchhändler, Klemperer als Kaufmann. Beide versuchen sich schließlich als Schriftsteller und Journalisten. Zur Beschleunigung der Assimilation werden sie auch beide getauft. Aber bei ihrer Heirat treten sie beide aus der Kirche aus. Klemperer lässt sich allerdings 1912 – diesmal aus eigener Initiative – ein zweites Mal protestantisch taufen. Améry verläßt die katholische Kirche schon 1937, um – aus Solidarität – in die Wiener jüdische Kultusgemeinde einzutreten. Dabei verstehen sich beide als Atheisten und sind als demokratische Republikaner dezidiert antiklerikal.
- 6 Bei einem zweiten Blick tun sich allerdings Welten auf zwischen den Biographien und Denkart dieser zwei säkularen Juden, ja sie erscheinen geradezu als Antipoden: Klemperer kommt aus preußischem Bildungsbürgertum, wird ordentlicher Professor für Romanistik. Nach dem Zweiten Weltkrieg avanciert er zum Abgeordneten der Volkskammer der DDR und wird Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften. 1960 stirbt er als anerkannter deutscher Staatsbürger in Dresden, nachdem ihm zuvor der Nationalpreis der DDR für Kunst und Literatur und vier Jahre vor seinem Tod der Vaterländische Verdienstorden der DDR verliehen worden war.
- 7 Diese Art von politischer Öffentlichkeitsarbeit und gesellschaftlicher Integration waren Amérys Sache nicht. Aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammend, bleibt Améry sein Leben lang Autodidakt, Nomade, Außenseiter. Als Jugendlicher sucht er Unterschlupf in

« Nietzsches Tiefen und Heideggers Holzwegen », so seine Bilanz 40 Jahre später, aber sein Erwachen läßt nicht lange auf sich warten : die nächste Zuflucht findet er in der blendenden Klarheit des Wiener Kreises, in dem er die « Ästhetik des Irrationalismus » eintauscht gegen die « Ästhetik der Logik ». « Eine feste Burg war die Gottlosigkeit positivistischer Färbung, eine gute Wehr und Waffe. Leute seines Ursprungs waren darauf angewiesen », schreibt er in seiner Autobiographie der « Unmeisterliche(n) Wanderjahre »⁵. Die Logik wird kurzweilig zum Opium des jungen Intellektuellen aus der österreichischen Provinz, bis die tödliche Realität auch diesem Rausch sehr bald ein Ende setzt. Im Jahr des Anschlusses flieht der Sozialist Améry über Köln nach Antwerpen, schließt sich in Belgien dem kommunistischen Widerstand an, wird verhaftet, nach Gurs deportiert, um schließlich im Juli 1943 nach einer Folterhaft in Breendonk nach Auschwitz eingeliefert zu werden. Bis zu seinem Freitod im Jahre 1978 in Salzburg harrt der Schriftsteller im Exil Brüssel aus – einem Niemandsland für ihn zwischen dem Land der Täter Deutschland und – wie er fälschlich vermutete – dem Land des Widerstandes Frankreich.

Der Chronist als Autobiograph

- 8 Klemperers geistige Biographie verläuft geradezu konträr zu der Amérys : vorm Rausch des Positivismus ist Victor Klemperer zwar gefeit, bis er unwiderruflich aus dem Rausch des deutschen Nationalismus erwacht, dauert es allerdings bis Mai 1942. Zu der Zeit als der völlig mittellose Jean Améry seine sieben Sachen packt und das von den Nazis verseuchte Österreich verläßt, vergräbt sich Victor Klemperer in seinem mit Herkules-Anstrengungen ertrotzten Eigenheim in Dölzchen. Der Hausbau, zweifellos konkretes Bollwerk seines Verwurzeltheits, den er ausgerechnet 1933 gegen eine Legion von Hindernissen und wider alle Vernunft in die Wege leitet, ist ein voluntaristischer Akt, der seinesgleichen sucht. Für Klemperer gibt es keine Wahl : « Ich muß hier leben und hier sterben », rechtfertigt er sich am 9. Juli 1933, ein Vorsatz, der wie der Leser jetzt weiß, in Erfüllung gehen wird (I, 39).
- 9 Im Gegensatz zum von Land zu Land, von Konzentrationslager zu Konzentrationslager herumgejagten ewigen Juden Améry, ist man versucht bei Klemperer geradezu von deutscher Bodenständigkeit zu sprechen. Die Auswanderung nach Palästina scheint ihm um nichts verheißungsvoller als das Ausharren im Hitler-Deutschland : « Wer dort hingeht, tauscht Nationalismus und Enge für Nationalismus und Enge aus » (I, 38). Zionismus und erst recht die « zionistischen Bolschewisten » sind ihm zu der Zeit lediglich Nationalsozialisten mit umgekehrten Vorzeichen und in *Lingua Tertii Imperii* schreckt er nicht davor zurück, Herzl mit Hitler gleichzusetzen⁶. Im Juli 1935, nach seiner Zwangsemeritierung im April, vermag er noch zu schreiben : Ich bin für immer Deutscher, deutscher 'Nationalist'. [...] Die Nazis sind undeutsch » (I, 210). Er wolle auf sein Vaterland warten, auswandern wolle er auf keinen Fall (I, 317). Immer noch meint er die politischen Realitäten ausrangieren zu können, indem er ihnen einfach ihre Existenzberechtigung abspricht. « Es gibt keine deutsche oder westeuropäische Judenfrage. Wer sie anerkennt, übernimmt oder bestätigt nur die falsche These der NSDAP » (I, 456). Sehr nah kommt er der Sartreschen Position, wenn er schreibt, Hitler erst habe den Juden erschaffen (I, 695). Die Assimilation der Juden als Deutsche bis 1933 sei der beste Beweis für die Möglichkeit einer gänzlich reibungslosen Integration. Die Reibungen zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen Arbeitgebern und

Arbeitnehmern, nicht zu vergessen zwischen Preußen und Bayern scheinen ihm ungleich gewichtiger (I, 457)⁷.

- 10 Dabei hatten sich schon vorher Zweifel gemeldet : « Meine Prinzipien über das Deutschtum und die verschiedenen Nationalitäten sind ins Wackeln geraten wie die Zähne eines alten Mannes » (I, 211). Im September 1936 schlägt dann die erste Stunde der Wahrheit : « [...], daß der jüdische Traum vom Deutschsein doch wohl ein Traum gewesen ist. Das ist mir die bitterste Erkenntnis » (I, 308). Seine Zugehörigkeit zum Deutschtum, klagt er, vermag er nicht mehr zu unterstreichen, « die ganze nationale Ideologie ist mir gewissermaßen in die Brüche gegangen » (I, 392). Gegen Rückfälle ist er allerdings selbst 1942 noch nicht gewappnet, so der Eintrag vom 11. Mai : « Den schwersten Kampf um mein Deutschtum kämpfe ich jetzt. Ich muß daran festhalten : Der Geist entscheidet, nicht das Blut » (II, 83-84)⁸. Eine Woche später dann die Präzisierung : « Aus dem Deutschtum kann ich nicht heraus. Über den Nationalismus freilich bin ich ganz hinweg. Und für ein auserwähltes Volk halte ich die Deutschen nicht mehr » (II, 88).
- 11 Aber selbst bei aller Brüchigkeit seiner früher so hochgehaltenen Ideale, gibt es für Klemperer keine Umkehr der Assimilierten-Generation. Wohin soll sie gehen ? « Man kann nicht zurück, man kann nicht nach Zion » ; so hätte auch Améry argumentiert, aber Klemperers Schlußfolgerung wäre für Améry unannehmbar gewesen : « Vielleicht ist es überhaupt nicht an uns zu gehen, sondern zu warten : Ich bin deutsch und warte, daß die Deutschen zurückkommen ; sie sind irgendwo untergetaucht », vertröstet sich der nicht sehen wollende Klemperer (II, 105). « Über mein Deutschtum entscheidet allein mein Gewissen », legitimiert er sich (I, 592). Aber das, was als Selbstvergewisserung angetreten ist, verkehrt sich zunehmend gegen ihn in Selbstbefragung.
- 12 Deshalb hat Martin Walser unrecht, wenn er den Tagebuchschreiber in seiner Hommage für seine eigenen deutschen Sehnsüchte mißbraucht⁹. Klemperers Taufe sei, « unabhängig von jedem religiösem Inhalt, ein Akt der Emanzipation » gewesen. Nur jemand, der eigensinnig an Klemperers ständig wachsenden Vorbehalten gegen die deutsche Kulturnation vorbeigelesen hat, kann seine Preisrede mit Frau Hirschels Ausspruch « Wir werden Goethe retten » betiteln. Nicht nur hält Klemperer expressis verbis fest, daß ihm der *Wilhelm Meister* « sehr fremd ist » (II, 84), sondern er, den weiß Gott andere Sorgen plagen, empört sich, daß man im Jahre 1944 nichts Besseres zu tun hat, als sich darum zu bemühen, das Goethehaus mit dem originalen Grundstein wieder aufzubauen : « Als übelste Roheit sondergleichen in dieser Blutzzeit » bezeichnet er das Projekt (II, 551). Den deutschen Traum, träumt er, Klemperer, nicht mehr auf deutsch, wie wir gleich sehen werden : « Wenn ich bloß das Wort 'deutsche Kultur' höre, fange ich an, rot zu sehen » (II, 640).
- 13 Das Unterschreiben mit « Israel » im Namen, die « Judenkarte », das « J » im Personalausweis, die Markierung der Judenhäuser und schließlich im September 1941 das Tragen der gelben Binde mit dem Judenstern ist für Klemperer Höhepunkt der Schmach. « Jeder Schritt, die Vorstellung jeden Schrittes ist Verzweiflung » (I, 672). Den Stern zu tragen, ist eine Tortur, er fühlt sich als « Schlachtvieh, das nicht mehr zur Herde gerechnet wird » (II, 541). Tortur auch, weil er nicht weiß, ob der Vorübergehende oder Vorüberfahrende zur « Gestapo gehört, ob er mich nicht beschimpfen, anspucken, verhaften wird » (II, 117). Die Idee, ein Jude könne den Davidstern als Auszeichnung betrachten, stolz auf ihn sein, wie ihm ein Leidensgenosse

zu suggerieren versucht, oder ihn einfach in Kauf nehmen, etwa nach dem minimalistischen Motto « wenn schon, denn schon », wie z.B. die zum Transport bestimmte elfjährige Ruth Klüger, weist Victor Klemperer als groteske Diffamierung weit von sich.

- 14 « Wohin gehöre ich ? », klagt der zutiefst Vereinsamte. Nach einer widerwilligen Teilnahme an einem Roshashanafest, das er als « qualvoll » kennzeichnet, meint der Rabbinersohn : Zum « jüdischen Volk » will er auf keinen Fall gehören, siehe Zionismus. « Ich habe selbst zuviel Nationalismus in mir gehabt und bin nun dafür gestraft » (I, 368). Durch seine Kulturkunde sei er auf die schiefe Bahn geraten (I, 323). Die Vorstellung eines jüdischen Volkes ist ihm schon deshalb so abwegig, weil er der Meinung ist, wie er in einem Gespräch mit dem ebenfalls deutschnationalen Katz zum Ausdruck bringt, der Jude könne weder gehorchen noch befehlen, er sei zu individualistisch. Die faculté maîtresse der Juden, wie er sie nennt, sei ihre « angeborene Skepsis » – im guten –, ihre « erworbene Unsicherheit » – im schlechten (II, 156/321).
- 15 Was in der Rezeption niemandem aufgefallen zu sein scheint, ist daß Klemperers Haltung in Sachen Judentum sich nicht weniger wandelt, als seine Haltung in Sachen Deutschtum. Diese Wandlung wird nicht reflektiert, aber sie ist nichtsdestoweniger spürbar. Fast möchte man sie an der Geschichte eines Personalpronomens festmachen. So gleiten die Tagebuchaufzeichnungen unmerklich vom Ich zum Wir : Wir Juden, wir Sternträger (II, 646). Am deutlichsten ist diese Selbstkorrektur festzumachen an der Kritik seines Bruders Berthold. « Er wollte ja doch [...] vor sich krampfhaft ein anderer sein, als er wirklich war. Vielleicht wollen wir Juden immer etwas anderes sein – die einen Zionisten, die anderen Deutsche. Aber was sind wir wirklich ? Ich weiß es nicht » (II, 626).
- 16 Erstes Zeichen der Versöhnung mit seinem Judentum – direkt nach Kriegsende – ist das Unbenennen des germanischen Katers Moritz zu Moische. Weiteres Zeichen sind seine Notate zur Aufführung von *Nathan der Weise* im September 1945. Selbst der « intime Anklang ans Jüdeln » fällt ihm diesmal angenehm auf. Was ihn besonders beeindruckt, im Gegensatz zu früheren ihn abstoßenden philosemitischen Aufführungen, ist die « selbstverständliche, selbstsichere Würde » von Nathan. « Immer [...] der bon sens des erfahrenen Menschenkenners, des Kaufmanns und Realisten. [...] Kurzum, statt des weisen Nathan des Burgtheaters irgendein höchst sympathischer, geistig und seelisch höchststehender, geheimer Commerzienrat Natansohn, Berlin-Hallensee. » (U.s.i.a.s., 53)
- 17 Seine frühere Abwehr wird ihm zur Zuversicht, wenn er im August 1944 Freund Bergers Zitat in sein Tagebuch aufnimmt : « Wir sind durchs Rote Meer gekommen, wir werden auch durch die braune Scheiße kommen » (II, 566). Nachdem er tatsächlich durch die « braune Scheiße gekommen ist », notiert er : « Dies ist der größte Sieg des Judentums. Aber mit wieviel Toten erkaufte » (U.s.i.a.s., 20). Er tritt nun endgültig aus der protestantischen Kirche aus, die ihn « schmähhlich im Stich gelassen hat » (U.s.i.a.s., 44).
- 18 Den Deutschen gegenüber ist er unversöhnlich. Er rät ihnen, erst die zehn Gebote zu lernen, spricht gar vom Ausrotten der Nazis. Seine Losung : « Niemals paktieren und verzeihen. Niemals ! » (U.s.i.a.s., 136/141). So lehnt er das Gesuch um Weißwaschung des Majors Hirche ab mit folgender Begründung : « Sie und all die andern mußten wissen, welchen wahnsinnigen Verbrechen sie dienten [...]. Sie und so viele mit Ihnen sagen immer wieder : wir sind schuldlos, wir haben es nicht gewußt. Aber hat denn

nicht einer von Ihnen den Hitler-Kampf gelesen, wo doch alles nachher Ausgeführte mit schamloser Offenheit vorher geplant ist ? » (U.s.i.a.s., 222-223).

Der Chronist als Historiker

- 19 « Ein deutscher Jude, einerlei welchen Berufs, kann heute nichts schreiben, ohne die Spannung Deutsch-Jüdisch ins Zentrum zu stellen », urteilt Klemperer im April 1942 (II, 75). Er selber möchte sich gerne sehen als « Kulturgeschichtsschreiber der gegenwärtigen Katastrophe. Beobachten bis zum letzten, notieren, ohne zu fragen » (II, 12). Wie sich den Nationalsozialismus erklären ? Waren die Deutschen wirklich « Hitlers willige Vollstrecker » ? Klemperers Beobachtungen geben Goldhagens Thesen meist recht, manchmal auch unrecht. Je nach persönlichem Erleben entscheidet er sich mal dafür und mal dagegen. Mal entspricht die Hitlerei wirklich der deutschen Natur (I, 367/370) und Hitler verkörpert die « deutsche Volksseele » (I, 379), dann wieder meint der Ausgesetzte am großzügigsten Verhalten einer Verkäuferin ausmachen zu können, daß das deutsche « Volk die Judenverfolgung (fraglos) als Sünde empfindet » (I, 677).
- 20 Nach der Kapitulation will niemand Nazi gewesen sein. Das Volk, lamentiert der taurische Parteigenosse, sei rettungslos dumm und gedächtnislos. Nie mehr werde er unbefangen sein können. Überall wittert er alten und neuen Antisemitismus. Wie auch anders, der KP ist vielmehr an der Unterstützung der neuen Pgs gelegen als an der Rehabilitation der paar Dresdener Juden. Schon in der sprachlichen Armut sehen sich « Stalinice » und « Hitlerice » zum Verwechseln ähnlich, darüber macht sich der Überlebende schon 1945 keinerlei Illusionen.
- 21 Auch wenn Klemperer für den Historiker des Nationalsozialismus ein unverzichtbares Dokument von unmittelbar erlebter Alltagsgeschichte darstellt – wahrscheinlich das einzige in dieser Ausführlichkeit aus der Sicht eines Opfers – ist ihr Autor der erste, der sich der Problematik seiner Geschichtsschreibung bewußt ist. Er, der das Wilhelminische Reich, die Weimarer Republik und das Dritte Reich fast Tag für Tag für sich festgehalten hat, meint zu wissen, daß der Miterlebende nichts weiß. Auch hier herrscht das Leitmotiv des Skeptikers : « Que sais-je ? Von der Vergangenheit weiß ich nichts, weil ich nicht dabei gewesen bin ; von der Gegenwart weiß ich nichts, weil ich dabei gewesen bin » (II, 49). Es gäbe so wenig eine Wissenschaft der Geschichte wie eine Wissenschaft der Ästhetik, dekretiert der Literaturwissenschaftler (II, 41).
- 22 Das hic et nunc macht gewiß die Originalität dieses Werkes aus. Bei Klemperer wird man Zeuge, wie er allmählich seine Gedanken verfertigt, um mit Kleist zu sprechen, was aber nicht nur Vorteile hat. Wo sich Améry's Retrospektive über seine Genoziderfahrungen als um nichts weniger mit Leben und Leiden durchdrungene Analysen präsentieren, muß sich der Leser bei Klemperers Tagebüchern einen Weg freischaufeln durch einen Wust von unhierarchisierter mikroskopischer Empirie, wo das Klagelied über den Abwasch oder das « Kartoffeln » sich die Waage hält mit der Klage über die Nachricht, daß das KZ identisch ist mit dem Tod. In diesen im übrigen nicht zur Veröffentlichung bestimmten Aufzeichnungen wird tatsächlich Leben gesammelt, deskriptiv Vignette an Vignette gereiht.
- 23 Aber in einem sind sich Klemperer und Améry einig : die Subjektivität ihres Zeugnisses erheben sie beide zur einzig legitimen Methode. Nur als Jude können sie den Zustand der « arischen » Deutschen beschreiben (II, 41-42). Hier nimmt Klemperer, wie nach ihm Améry, den erst vierzig Jahre späteren paradigmatischen Briefwechsel zwischen

den Historikern Broszat und Friedländer vorweg, in dem letzterer auf die Getrenntheit der deutschen und jüdischen Geschichtsschreibung der Shoah besteht¹⁰.

Der Geist kennt keine Grenzen

- 24 Dies ist nicht der einzige Hauptnenner zwischen den Zeitzeugen Victor Klemperer und Jean Améry. Je unentrinnbarer die Todesnähe, je inbrünstiger Klemperers « Sehnsucht, [...] in Geistiges unterzutauchen » (II, 133) lesen wir im Juni 1942. Als Améry 642 Tage in deutschen Konzentrationslagern überstand, trug auch ihn zu Anfang die Sehnsucht in « Geistiges unterzutauchen ». Zwanzig Jahre später reflektiert er über den Stand des Intellektuellen in Auschwitz und kommt zu dem für ihn vernichtenden Schluß, daß « der Geist in seiner Totalität sich im Lager als unzuständig erklärte. Als brauchbares Werkzeug zur Bewältigung der uns gestellten Aufgaben dankte er ab. » Nicht etwa, daß bei dem geschundenen Menschen, das Denken aussetzte, im Gegenteil, es « gönnte sich nur selten Rast. Aber es hob sich selbst auf, indem es bei fast jedem Schritt, den es tat, an seine unüberschreitbaren Grenzen stieß. Die Achsen seiner traditionellen Bezugssysteme zerbrachen dabei. Schönheit, das war eine Illusion. Erkenntnis, das erwies sich als Begriffsspiel. Der Tod verhüllte sich in alle seine Unkenntlichkeit »¹¹, berichtet Améry über die Hölle. Das Dresdener Judenhaus ist nicht Auschwitz. Klemperer berichtet über die Vorhölle. Bei ihm lassen sich die Achsen des intellektuellen Bezugssystems noch imaginieren, er vermag selbst im dritten Reich die Grenzen des Geistes zu überschreiten.
- 25 Gemeinsam ist nämlich beiden Intellektuellen ihre Leidenschaft zur französischen Aufklärung. Améry, der sich auch erst aus seinem « Rückschritteltum » emanzipieren muß, bekämpft als Erwachsener mit unermüdlicher Kraft den ihn umgebenden anti-aufklärerischen Kurs des direkten Nachkriegs, ein Kampf, der in seiner erbitterten Verurteilung von Michel Foucaults *Les mots et les choses* gipfelt¹². Fürsprecher der Aufklärung ist Améry nicht nur in seinem essayistischen, sondern auch in seinem fiktionalen Werk. Da gibt es kein Auseinanderfallen von « citoyen » und Künstler, von Ethik und Ästhetik. In seinem unbeirrbaren Glauben an die Errungenschaften der Révolution Française setzt er in seinem Todesjahr dem bürgerlichen Subjekt, Charles Bovary, dem Ehemann von Flauberts Emma, ein unvergeßliches Denkmal¹³.
- 26 Horkheimers und Adornos « Dialektik der Aufklärung » lehnt er entschieden ab, und das bei vollem Wissen um die Verwundbarkeit der Aufklärung. Vor dem Vorwurf des Anachronismus scheut er nicht zurück, wie das Plädoyer in seiner Lessing-Preisrede unmißverständlich demonstriert: « Was Freiheit ist, weiß jeder, der in Unfreiheit gelebt hat. Daß Gleichheit kein Mythos ist, davon kann ein Lied singen, wer Opfer der Repression war [...]. Aufklärung (ist... kein) fugenloses Konstrukt, sondern das immerwährende erhellende Gespräch, das wir mit uns selbst und mit dem anderen zu führen gehalten sind. Das Licht der klassischen Aufklärung war keine optische Täuschung, keine Halluzination. Wo es zu verschwinden droht, ist das humane Bewußtsein eingetrübt. Wer die Aufklärung verleugnet, verzichtet auf die Erziehung des Menschengeschlechts »¹⁴.
- 27 Mit der ihm eigenen Besessenheit vermag auch Victor Klemperer antizyklisch zu denken. Das Verhältnis des Romanisten zur französischen Aufklärung ist komplexer: Kurz vor dem Versailler Vertrag spricht er noch als Frontkämpfer. Merkwürdig sei es, daß ein so niedriges Volk wie die Franzosen eine so herrliche Literatur hätte

hervorbringen können. Aber, gibt er später zu bedenken, der Antisemitismus treibe ihn linkswärts, Hitler habe ihn « umgeschaffen ». Dabei hatte er schon 1914 ungewöhnliche Charakterstärke gezeigt, als er sich angesichts der deutschen Erbfeindschaft gegen Frankreich über Montesquieu in München habilitierte. « Wie isoliert er damit stand », schreibt Michael Nerlich, « zeigt ein Blick auf Thomas Manns Essay gegen Voltaire, Aufklärung und Republik, der – als eins von Tausenden ähnlicher Produkte – zur gleichen Zeit erschien »¹⁵. Zwar ist auch Klemperer, wie schon erwähnt, nicht frei von den damals herrschenden antifranzösischen Affekten, aber selbst nach Versailles und trotz seiner deutschnationalen Denkart, verfolgt er, wie Michael Nerlich nachgewiesen hat – im krassen Gegensatz zu seinen romanistischen Kollegen – den Weg der deutsch-französischen Verständigung¹⁶.

- 28 Streng genommen gibt es viele Victor Klemperer, die je nach politischer Konjunktur, die Dimensionen, die sie konstituieren, – « Deutschtum », « Judentum », und « Französische Aufklärung » – verschieden wichten. Die Intensität der schmerzlichen Wandlungen dieses zunächst so hartnäckigen Patrioten sind nirgends so spürbar wie in den *Tagebüchern* 1933-1945. Fest steht, daß der Klemperer von 1945 ein anderer ist als der Klemperer von 1933. Das Deutschtum, dessen er sich 1933 noch so völlig gewiß war, erleidet unwiderruflich Schiffbruch: « Mein Patriotismus ist hin für immer. Mein Denken ist jetzt ganz und gar das voltairisch kosmopolitische. Jede nationale Umgrenzung erscheint mir als Barbarei. [...] Voltaire und Montesquieu sind mehr als je meine eigentlichen Leute » (I, 430).
- 29 Nur eine so leidvoll errungene Position konnte ihm den Mut einflößen, inmitten der psychischen und physischen Verwüstung, inmitten der Drangsal und Sklavenarbeit, seiner Passion zu frönen. Das geistige Monument, das der von jeder Bibliothek ausgeschlossene Philologe sich hier buchstäblich Tag für Tag erbaut, um es als Lichtwelt dem Sog der Finsternis entgegenzustemmen, ist in noch ganz anderem Maße ein Monument des Heroismus, als es die ohnehin schon den Tod bringenden Notate des im Dritten Reich verfolgten Juden sind. Nerlich nennt es « die Saga vom verrücktesten, großartigsten Wissenschaftsunternehmen aller Zeiten. Im Zentrum der kollektiven Raserei gegen die Aufklärung und die republikanischen Ideale von 1789 [...] sitzt eines ihrer – zur Vernichtung bestimmten – Opfer, entrechtet, geschlagen, hungernd, und schreibt – im Versteck – die Literaturgeschichte der französischen Aufklärung. [...] In diesem anti-aufklärerischen Hexenkessel legt dieser eine unter Millionen sein Bekenntnis zur Aufklärung ab und kämpft mit den Engeln der Vernunft »¹⁷.
- 30 Es ist als erschreibe sich Victor Klemperer seinen deutschen Traum ganz neu, diesmal nämlich unter französischen Vorzeichen. Heidegger soll in einem Interview von 1976 gesagt haben: « Wenn die Franzosen zu denken anfangen, sprechen sie deutsch ». Klemperers Beispiel erbringt den Gegenbeweis und führt damit das Konzept von nationalen Diskursen ad absurdum: « Wenn die Deutschen zu denken anfangen », müßte man Heidegger umkehren, « schreiben sie französisch ».

NOTES

1. . Bei den Zitaten werden folgende Ausgaben benutzt :

- Victor Klemperer, « *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten* ». *Tagebücher 1933-1945* Bd.1-2, hg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, Berlin 1995 (im Folgenden als I, S. und II, S.)

- ders., « *Und so ist alles schwankend* ». *Tagebücher Juni bis Dezember 1945*, hg. von Günter Jäckel unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, Berlin 1996 (im Folgenden als U. s. i. a. s., S.)

2. . Jean Améry : « Über Zwang und Unmöglichkeit, Jude zu sein », in : *Jenseits von Schuld und Sühne*, Stuttgart 1977.

3. . Ebda. S. 147.

4. . Vgl. Dan Diner : « Negative Symbiose. Deutsche und Juden nach Auschwitz », in : *Ist der Nationalsozialismus Geschichte ?*, Frankfurt am M. 1991, S. 185.

5. . Jean Améry, *Unmeisterliche Wanderjahre*, Stuttgart 1971, S.36.

6. . Als totale Gegenposition - Zionist und Sozialist - bietet sich Arnold Zweigs (1887-1960) zeitgleich geschriebene *Bilanz der deutschen Judenheit*, Leipzig 1991.

7. . Vgl. ebda., « Warum die Juden ? », S. 79 ff.

8. . Vgl. John Dippel, « *Die große Illusion* ». *Warum Deutsche ihre Heimat nicht verlassen wollten*, Weinheim/Berlin 1997.

9. . Vgl. Martin Walser : « Wir werden Goethe retten », in : *Der Spiegel* 25.12.1995.

10. . Vgl. Martin Broszat/Saul Friedländer : « Um die Historisierung des Nationalsozialismus ». Ein Briefwechsel. In : *Vierteljahresheft für Zeitgeschichte*, 36. Jg., H.2, April 1988, S.339-372.

11. . Jean Améry : « An den Grenzen des Geistes », in : *Jenseits von Schuld und Sühne*, a.a.O., S. 43-44.

12. . Vgl. Jean Améry : « Wider den Strukturalismus, das Beispiel des Michel Foucault, in : *Weiterleben - aber wie ? Essays 1968-1978*, Stuttgart 1982, S.101-125. Vgl. auch Jean Améry : « Michel Foucault und sein Diskurs der Gegenaufklärung », postum veröffentlicht in : *Der integrale Humanismus. Zwischen Philosophie und Literatur. Aufsätze und Kritiken eines Lesers 1966-1978*, Stuttgart 1985, S.52-64.

13. . Vgl. Jean Améry, *Charles Bovary, Landarzt. Porträt eines einfachen Mannes*, Stuttgart 1978.

14. . Jean Améry : « Aufklärung als Philosophia perennis », in : *Über Jean Améry*, Stuttgart 1977, S. ?

15. . Michael Nerlich : « Victor Klemperer und die unendliche deutsche Misere », in : *Lendemains*, 21. Jg, H.82/83, S.146.

16. . Vgl. Michael Nerlich : « Victor Klemperer oder ein Tagebuch aus dem Inferno », in : ebda, S.135-144 und ders. : « Victor Klemperer Romanist oder Warum soll nicht einmal ein Wunder geschehen ? », in : « *Im Herzen der Finsternis* ». *Victor Klemperer als Chronist der NS-Zeit*, Berlin 1997, S.35-48.

17. . Ironie der Ironie, weil ausgerechnet Hitler in *Mein Kampf* « den » Juden mit « französisch » assoziiert...

« Indem er (der Jude d.V.) französisch redet, denkt er jüdisch, und während er deutsche Verse drechselt, lebt er nur das Wesen seines Volkstums aus. » (S. 337), zitiert aus : Arnold Zweig, *Bilanz der deutschen Judenheit*, a.a.O., S. 232-233.

RÉSUMÉS

Nachgezeichnet wird Klemperers schmerzliche Entwicklung vom deutschnationalen Traum, der sich nur auf Kosten seines Judentums träumen lässt, bis zur Verwerfung dieses Traums und der vollen, wenn auch späten Annahme seiner historischen Determiniertheit als Jude.

L'analyse retrace l'évolution douloureuse de Klemperer de son rêve de nationalisme allemand, un rêve uniquement rêvable au dépend de sa judéité, jusqu'au rejet de ce rêve et l'acceptation tardive de sa détermination historique en tant que juif.

AUTEUR

IRENE HEIDELBERGER-LEONARD

Université Libre de Bruxelles